

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalbige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzeile.
Keramen 15 Pfg. die
Pottzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebernahme.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 300.

Donnerstag, den 23. Dezember 1909.

26. Jahrg.

Die Presse in der neuen Volkspartei.

Ein gesunder Gedanke

kommt in einem Artikel der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zum Ausdruck, nämlich der einer engeren Verbindung der Presse mit der Partei, die mit Recht als eine politische Notwendigkeit bezeichnet wird. Hierzu wird in zutreffender Weise ausgeführt:

„Ueber die hohe Bedeutung, die einer stets gut, rasch und ausreichend informierten Presse für die Vertretung der gemeinsamen Sache zukommt, ist kein Wort zu verlieren. Es sei nur daran erinnert, daß es allermeist die Presse ist, die das erste Wort zur Beurteilung aller politischen Dinge zu sagen hat. Uns will es bedünken, als habe man auch diesmal bei Beratung der linksliberalen Verschmelzung viel zu wenig an die Parteipresse gedacht, nämlich gar nicht. Ihre Haltung aber und die Tätigkeit der leitenden politischen Redakteure ist für die gemeinsame Sache u. S. viel zu wichtig, als daß man sie so gewissermaßen außerhalb der Kampfbühne mitlaufen läßt. Unbeschadet der Selbstständigkeit, welche auch eine das Programm akzeptierende Parteipresse beanspruchen darf, und im Interesse der Sache selbst beanspruchen muß, sollte es ihr doch organisatorisch ermöglicht werden, mitten in den werdenden Dingen der Parteigeschichte drin zu stehen, mitzuraten und mitzuhandeln.“

Wir meinen, daß die Parteipresse in den Parteinstanzen der Lokalvereine, des Bezirks, der Landesorganisationen und der Zentralleitung überall vertreten sein muß. Das sollte selbstverständlich sein. Das Organisationsstatut der Gesamtpartei wäre also zunächst dahin zu ergänzen, daß eine bestimmte Anzahl leitender politischer Redakteure der Parteipresse im Zentralausschuss Sitz und Stimme haben. Der Einwand, der erhoben werden könnte, daß der Zentralausschuss eine zu große Körperschaft werden würde, ist aus mehreren Gründen hinfällig. Einmal ist der Zentralausschuss, dem die wichtigsten Parteianglegenheiten zur Beschlussfassung unterliegen, nach den Vorschlägen des Biererausschusses jetzt schon ein Parlament von 110—120 Mitgliedern; eine kleine Vergrößerung könnte also nichts mehr schaden. Sodann aber halten wir die Hinzuziehung von Pressevertretern in die Zentralleitung für so eminent wichtig, daß dieses Moment jeden Einwand zu Boden schlägt.

Wir verkennen nicht, daß unserem Vorschlag Schwierigkeiten entgegenstehen. Es ist klar, daß nicht jedes kleine Parteiblatt im Zentralaussschuss vertreten sein kann. Aber es sind schon andere Schwierigkeiten behoben worden. Es möge zunächst einmal das Prinzip der Vertretung beschlossen werden.“

Wir haben durch unsere Einleitung schon erkennen lassen, daß wir mit den hier gemachten Vorschlägen völlig einig gehen. Wir halten die Vertretung der Presse in der Leitung der Partei besonders auch deshalb für notwendig, weil die zentralistische Tätigkeit, die mit der Fusion erreicht wird, vor der Presse nicht halt machen darf. Damit ist nicht gesagt, daß jedes freisinnige Blatt der Dolmetscher einer offiziellen Berliner Parteistimme sein und dem Ausdruck einer eigenen Meinung entzogen müsse. Es kann hier aber, besonders für die mittlere und kleinere freisinnige Presse, noch viel geschehen; wir erinnern nur an eine gute, durch die Zentralisation verbilligte Parlamentsberichterstattung im Reich und in den großen Bundesstaaten. Aber auch parteioffizielle Notizen wirken nachdrücklicher, wenn sie gleichzeitig in der gesamten Parteipresse erscheinen und nicht etwa in jenen Blättern, die zwar für die Partei nichts leisten, aber in der Anstrengung maßgebender Persönlichkeiten am ungenütesten sind. Die Einigung der Linksliberalen wird dann erst vollständig und durchaus wirksam sein, wenn die Presse in die Einigung im Sinne obiger Ausführungen eingeschlossen wird.

Rundschau.

Zur Einigung der Linksliberalen.

Wie aus Berlin berichtet wird, hat der geschäftsführende Ausschuss der Freisinnigen Vereinigung den Programmentwurf des Biererausschusses unverändert angenommen. Die Württembergische Volkspartei hat die Fusionsfrage auf die Tagesordnung ihrer Landesversammlung am 6. Januar gesetzt. Es handelt sich jedoch, soweit wir unterrichtet sind, dort nur um eine Berichterstattung, die von dem Abgeordneten Bayer gegeben wird, eine Beschlussfassung über die Annahme des Einigungsprogramms muß einer späteren besonderen Landesversammlung vorbehalten werden. Inzwischen werden sich der Ausschuss der Partei mit dem Einigungsprogramm befassen.

Bessen gegen die Schiffsabgaben.

Wie der Darmstädter Zig. mitgeteilt wird, war die heftige Regierung von vornherein der Ansicht, daß der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Schiffsabgaben nicht annehmbar sei. Die von Preußen in Aussicht gestellte und unlängst veröffentlichte Denkschrift hat die gegen den Entwurf erhobenen Bedenken nicht beseitigt; wohl aber sind sie durch die später veröffentlichte sächsisch-badische Denkschrift verstärkt worden. Bei dieser Sachlage ist die heftige Regierung dahin schlüssig geworden, dem Antrag Preußens auf Erlass eines Gesetzes betr. die Erhebung von Schiffsabgaben die Zustimmung zu verweigern.

Nach dem Tode des Königs.

Aus Brüssel liegen heute folgende Meldungen vor: Der Schluss der geistigen Defilierung vor dem Sarge König Leopolds im Kgl. Schlosse ist durch einige wilde Szenen getrübt worden. Als mit Eintritt der Dunkelheit die Parküre geschlossen werden sollte, stand noch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge da vor, die Einlass begehrte. Es wurde angeordnet, daß noch ein Trupp zugelassen werde. Als aber das Tor sich öffnete stürzte die Menge in den Park hinein, Polizeibeamte und Militär niederverwerfend. Verschiedene Personen wurden umgeworfen und verletzt. Von allen Seiten ertönte Geschrei, Meider wurde vom Leibe gerissen. Nachdem Ordnung geschafft war, war der schön gepflanzte Rasen vor dem Schlosse mit Meiderfegen, Schirmen, Säten und Stöcken bedeckt. — Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist es der königlichen Familie gelungen, die Prinzessin Luise zu veranlassen, ihren Aufenthalt dauernd in Belgien zu nehmen. Man will sie bewegen, den Verkehr mit Geza Matyassch und Genossen ganz aufzugeben. Die Prinzessin wird finanziell rangiert und soll außerdem eine ansehnliche Apanage erhalten. — Zu der Leichenfeier, die für heute Mittwoch angelegt ist, ist Prinz Heinrich von Preußen in Brüssel eingetroffen.

Dr. Coofs Papiere — wertlos.

Die Kommission zur Prüfung der Coofschen Papiere, die sich durch die Zuziehung des Grünlandforschers Runo Rohmussen ergänzte, hat nach einer Kopenhagener Meldung nunmehr entschieden, daß die vorgelegten Papiere für die Entscheidung der Frage, ob Dr. Coof den

Wer echten Glücks ist wert,
Der frecht nicht erst nach Glück,
Er hat ja schon davon
Das allergrößte Stück.

W. v. Feigener.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Und nun war doch alles umsonst . . . umsonst alles Knechtigen und Berückspieren“, murmelte der Mann tonlos, den Kopf in die Hand stützend: „nun hat das Schicksal doch seinen Weg genommen, wie es immer seitdem Weg nimmt, gerade auf uns zu — wir mögen uns noch so viel Mühe geben, ihm zu entzähläpfen.“ Und dann wieder, wie mit einem letzten Zusammenrücken aller Kraft und aller Empörung, die in ihm war, laut und heftig dem immer noch verführer und haltlos dastehenden Gottfried gerade ins Gesicht: „Aber nein . . . das kannst du ja nicht glauben, diese Tollheit . . . diese Ausgeburt einer im ewigen Fieber rasenden Phantazie. Dazu kennst du mich doch zu gut und wenn wirklich die Wahnsinnige da mehr Gewalt über deine arme, zerrissene Seele hat, als alle Güte und Liebe, die ich dir im Leben erwiesen, als all deine gesunde und vernünftige Ueberlegung . . . wenn du's für möglich hältst, ich . . . ich könnte dich belügen und betrogen haben . . . ich selbst könnte, wie die da sagt . . . Aber nein, ich bring's ja gar nicht über die Lippen . . . nein . . . das kriegt du gewiß nicht fertig und traust deiner Mutter zu, sie hätte ihren Sohn ins Zuchthaus gehen lassen, ihren eigenen, einzigen Sohn, um den anderen, den richtigen . . . ihren . . . mich . . . hababa . . . zu beschützen.“ Und indem er sich höhnend mit den Händen ins Haar griff: „Was red' ich denn?

Wirklich, Wahnsinn frecht an, und ich werde auch noch wahnsinnig bei diesem Leben, das ich führe.“

„Ja, ja, reden kann er“, sagte nun wieder die Kranke mit ihrem höhnischen Gelächter ein und hielt Gottfried, der ein paar unsichere Schritte auf den Dinkel zu getan hatte, am Karmel fest. „Aber glaub' ihm nicht, mein Junge, glaub' ihm nicht! der ist ja so schlecht . . . so schlecht! der hat mir ja schon damals, als du noch bei uns warst, den Tod gewünscht . . . tausendmal!“

Da rang sich in Gottfrieds Brust wieder der reine Menschenglaube durch alle schmutzigen Zweifel hindurch; und emsig am Werk waren in ihm wieder sein tiefes Verstehen, sein abgründiges Mitleid.

„Tante, das darfst du doch nicht sagen“, antwortete er, nahm der Unglücklichen gelbe, abgekehrte Hand und streichelte sie. „Das hat doch Onkel nicht um dich verdient, wahrhaftig nicht. Das weiß ich doch nur besser, wie gut er immer zu dir war, wie er dich gehegt und gepflegt hat Tag und Nacht. Das hab' ich doch nun mit eigenen Augen gesehen, wie er sich härmte und grämte, wieviel Zeit und Geld er geopfert hat, um dir zu helfen, wie er gewiß seinen letzten Groschen, den letzten Stein von seinem Hause, hingegeben hätte, hätt' er dich damit gesundmachen können. Nein, auf solche Irrwege darfst du deinen kranken Nerven nicht folgen, Tante, solche Knechtie darfst du all dein schweres Verden nicht bereiten. Und wenn Onkel nun heute wirklich ein paar Worte gegen dich ausgesprochen hat, so darfst du ihm auch darum nicht böse sein . . . du hast ihn . . . ja, das weiß ich . . . du hast ihn doch gar zu sehr gequält, in all den langen Jahren, die du nun schon krank bist, du Arme!“

„Hat er dich richtig wieder breit geschlagen mit seinen schönen Worten? Haha! Er muß ja schlecht sein . . . muß ja schlecht sein“, leuchtete die Frau. „Wovon war' sonst der Fritz so ein Mensch geworden, so ein Misstratener? Der bei all dem faulen Leben, das er führt, kaum einmal in der Woche den Weg zu seiner kranken Mutter findet? Und wenn er sich wirklich mal

sehen läßt, hat er's wie Feuer unter den Sohlen . . . keine Ruhe, keinen Halt! Nur wieder weg, nur wieder weg, als ob das böse Gewissen hinter ihm drein wäre. Wovon ist er denn so einer geworden . . . so ein Lump? Meine Eltern waren gute Menschen . . . und ich . . . ich hab' Vater und Mutter allezeit lieber gehabt als mich selber. Von einem muß er sie doch geerbt haben, all seine Selbstlosigkeit. Aber das ist so der Lauf . . . wenn einer mit seinem Glauben zerfällt, wenn einer sich abwendet von seinem Gott . . . dann wendet sich sein Gott auch von ihm ab. Und selbst sein Kind wird eine Beute des Teufels!“

Und plötzlich begann sie zu schluchzen und zu schreien, glitt auf den Boden nieder und wand sich in hysterischen Krämpfen.

„Ghe sich Gottfried aber noch zu ihr niederbeugen konnte, war Jörg Reinhardt herzugezungen, hatte die Leidende mit starken Armen aufgehoben und wie ein Kind auf das Sofa gebettet.“

„Geh, Gottfried!“ befahl er in hartem Ton.

„Onkel!“

Gottfried streckte dem unglücklichen Manne mit einem Nid der Abbitte die Hand hin; der aber schien das nicht zu sehen, kniete bei seinem Weibe nieder, streichelte das tränenüberströmte Antlit, murmelte sanfte, begütigende zärtliche Worte. Und Gottfried sah noch, wie die Kranke mit ihren zitternden abgekehrten Händen den Gatten fest zu sich heranzog, ihr Gesicht in Scham, Verzweiflung, Hoffnung und Liebe an der breiten Brust dessen barg, den sie noch eben in sinnlosem Doh geschmäht und begeliebt hatte. Und während Gottfried leise seinen Hut nahm und auf den Zehen aus dem Zimmer schlich, war es ihm, als stände eine grauverhüllte Gestalt mit blassen, alten steinharten Zügen neben ihm: das Leid der Menschheit, und rührte mit eisalter Hand an sein Herz.

(Fortsetzung folgt.)



Nordpol erreicht hat, vollständig wertlos sind. Die Kommission hat darauf Vondale vorgeladen und mehrere Fragen an ihn gerichtet. Vondale brachte einen Brief von Cook mit, dem der Aufgabebort und das Datum fehlen und dessen Umschlag in Marseille am 14. Dezember 1909 abgestempelt war. Der Briefumschlag enthielt ferner ein aus Newnorf vom 27. September 1909 datiertes Schreiben an den früheren Universitätsrektor Torp, in dem Cook mitteilt, daß nicht nur seine Instrumente, sondern auch die meisten seiner astronomischen Beobachtungen in Jhab zurückgelassen seien und daß er ohne diese „unwiss und impossible“ erische, ein endgültiges Urteil zu fällen. Als Resultat ihrer Untersuchungen hebt die Kommission hervor, daß der vorgelegte Reisebericht im wesentlichen mit dem im Newnorf Herald veröffentlichten Bericht übereinstimme und daß die Abschrift der Notizbücher keineswegs astronomisches Beobachtungsmaterial, sondern nur die Resultate von Beobachtungen enthält. Ueberhaupt werden alle erläuternden Erklärungen vermieden, die es wahrscheinlich machen könnten, daß astronomische Beobachtungen wirklich vorgenommen sind. Auch die praktische Seite des Unternehmens namentlich die Schlittenreise, wird durch Einzelheiten so unzureichend beleuchtet, daß sie nicht kontrolliert werden kann. Daher meint die Kommission, daß aus dem eingereichten Material kein Beweis dafür hergeleitet werden kann, daß Cook den Nordpol erreicht hat. Das Universitätskonsistorium ist daraufhin zu dem Spruch gekommen, daß die der Universität eingereichten Dokumente keine Beobachtungen oder Erklärungen enthalten, die beweisen, daß Cook auf seiner letzten Polarreise den Nordpol erreicht habe.

Tages-Chronik.

Aus Baden, 20. Dez. Unter der Epizone „Von badischen Nordpol“ schreibt die „Ariele“: „Auch im badischen Mutterlande findet man noch sehr nette Zustände in den Einrichtungen für Schule und Unterricht. Man höre und staune! Vor kurzer Zeit besuchte ich einen badischen Kollegen. Um eine Mitteilung zu bestellen, klopfte ich an die Tür des Besprechungszimmers und bei deren Öffnen sah ich 8-10 Knaben aus dem Fußboden stehend, einer sogar knieend, die Bücher aufgeschlagen in den Händen. Auf Anfrage erfuhr ich, daß sich in dem Schulzimmer keine Bänke mehr anbringen ließen wegen Raummangels; die vorhandenen Bänke böten keine Stütze mehr für die Zahl der Schüler, und so müßten die armen Kerle Tag für Tag, Woche für Woche, „Bodenstehen“ und bei Ermüdung lägen sie ausgestreckt da. Der Ratsschreiber hat nun im selben Haus einen weit größeren Raum zur Beförderung seiner Geschäfte im oberen Stock. Wenn aber dessen Geschäftszimmer in den unteren Stock verlegt würde, störe das Getöse der Kinder ihn bei seiner Arbeit! Deshalb dürfen 8-10 Schüler buchstäblich und lahm werden; Abhilfe geschieht nicht. So der Kulturhaas im 20. Jahrhundert!“

Sigmaringen 21. Dez. In einer Versammlung des hiesigen Luftflottenvereins machte der Vorstand, Major v. Blumenthal u. a. die Mitteilung, daß Graf Zeppelin im nächsten Frühjahr mit seinem Luftschiff den im Herbst ds. Js. ausgefallenen Besuch in Sigmaringen nachholen werde, wie der Graf dem Fürsten und ihm persönlich versichert habe.

Berlin, 21. Dez. Prof. Habiz von der lat. Hochschule für Musik ist heute nachmittag gestorben.

Berlin, 21. Dez. In einer im Reichsamt des Innern abgehaltenen Besprechung der beteiligten Interessentengruppen ist beschlossen worden, innerhalb der internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Buenos Aires eine eigene geschlossene deutsche Abteilung zu organisieren.

Berlin, 21. Dez. Der Reichstag, veröffentlicht eine Verordnung, nach der der preussische Landtag auf den 11. Januar 1910 einberufen wird.

Wien, 21. Dez. Mit dem heutigen Tag trat im Abgeordnetenhaus die neue Geschäftsordnung in Kraft. Das Haus konnte infolgedessen unter Umgehung der noch vorliegenden Dringlichkeitsanträge sofort zur Tagesordnung übergehen.

London, 21. Dez. Die Ernennung des Staatssekretärs des Innern, Gladstone, zum ersten Generalgouverneur der Südafrikanischen Union wird amtlich bekannt gegeben.

Bukarest, 21. Dez. Als heute abend Ministerpräsident Bratianu nach Hause fuhr, gab ein Arbeiter drei Schüsse auf ihn in dem Augenblick ab, wo der Ministerpräsident den Wagen verließ, um sein Haus zu betreten. Bratianu wurde leicht verletzt; der Täter ist verhaftet.

Atten, 22. Dez. Der Kriegsminister hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Newnorf, 21. Dez. Wie aus Managua gemeldet wird, hat der Kongreß einstimmig den früheren Staatssekretär Madrid als Nachfolger Velasquez zum Präsidenten von Nicaragua gewählt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der vortragende Rat im Ministerium des Innern, tit. Ministerialdirektor v. Scheurle ist unter Belassung des Titels eines Ministerialdirektors zum Vorstand des Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt und gleichzeitigen Vorstand der Ministerialabteilung für das Hochbauwesen ernannt worden, dem Oberregierungsrat v. Supper bei dem Verwaltungsrat der Gebäudebrandversicherungsanstalt ist der Titel und Rang eines Regierungsdirektors verliehen worden, sowie dem Oberamtmann Dr. Reuschler, Vorstand des O. K. Badenheim, ist eine Regierungsratsstelle im Ministerium des Innern übertragen worden, der Postrat Schuker in Stuttgart ist auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Ritterkreuz des Ordens der Württ. Krone verliehen worden, der Eisenbahninspektor Bauer in Friedrichshafen und der Postinspektor Lindner in Ochsenhausen sind je ihrem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt, sowie die Postpraktikanten I. Klasse Greiner zum Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Richter zum Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Alois Ott zum Oberpostassistenten in Blaubeuren, Strähle, Kriener und Vepoldt zu Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Wohnhas zum Oberpostassistenten in Gbingen, Erwin Ott zum Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Dölling zum Oberpostassistenten bei dem Postfachamt Stuttgart, Otto Berger und Schlüter zu Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Ulrich zum Oberpostassistenten in Raulbronn, Albrecht zum Oberpostassistenten in Göttingen, Eduard Häubler zum Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Sailer zum Oberpostassistenten in Schwemningen, Friedrich Waier zum Oberpostassistenten in Kottweil, Sommer zum Oberpostassistenten in Oberndorf, Rau zum Oberpostassistenten bei dem Postamt Nr. 1 in Reutlingen, Reutter zum Oberpostassistenten bei dem Bahnpostamt Stuttgart, Adermann zum Oberpostassistenten in Gmünd und Schlatter zum Oberpostassistenten in Göttingen ernannt worden; der Bauinspektor tit. Baurat Rollet bei der Gebäudebrandversicherungsanstalt ist zum Baurat mit der Dienststellung eines Kollektors befördert und der Obergeometer Siegle bei der Forstdirektion seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Die württembergische Volkspartei erläßt Einladung zur Landesversammlung am Donnerstag den 6. Januar 1910, vormittags 11 Uhr im Konzertsaal der Liederhalle in Stuttgart. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Geschäftsbericht: Referent Parteivorstand Prof. Hoffmann. 2. Landtagsbericht: Referent Landtagsabg. Viehsing-Tübingen. 3. Reichstagsbericht: Referent Reichstagsabgeordneter Haufmann. 4. Die Fusion der drei linksliberalen Parteien: Referent Reichstagsabgeordneter Payer. Am Vorabend, Mittwoch den 5. Januar 1910, abends 8 Uhr, findet gefellige Zusammenkunft der Parteifreunde im Charlottenhof, Charlottenstraße 22 in Stuttgart statt. An die Haperverammlung schließt sich um 2 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im Festsaal der Liederhalle an. Eintrittsgeld 1.50 M. Um rechtzeitige Anmeldungen wird gebeten.

Die bisherigen Erfahrungen im Postschekverkehr in Württemberg.

Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben: Seit Einführung des Postschekverkehrs in Deutschland, und damit auch in Württemberg, ist jetzt etwa ein Jahr verfloßen und es lassen sich nun an Hand der von den beteiligten Postverwaltungen veröffentlichten, monatlichen Ausweise, sowie auf Grund von in der Praxis gesammelten Erfahrungen der Konto-Inhaber einige Schlüsse über die Aufnahme und die Entwicklung dieses neuen Verkehrszweiges ziehen. Hinreichende Gründe, auch die Post mit ihrem starken Geldverkehr zu den Bemühungen um Einschränkung des unwirtschaftlichen Bargeldumlaufs mit Aussicht auf Erfolg heranzuziehen, lagen — neben den guten Ergebnissen z. B. in Oesterreich — zweifellos auch darin, daß noch im Jahr 1908 die Geldbriefträger im deutschen Reich jeden Werktag durchschnittlich mehr als 30 Millionen Mark herumtragen und die gleiche Summe wanderte selbstverständlich jeden Tag an die Postkassette.

Trotz hoher Gebühren und Nichtverzinsung der Guthaben, war die Beteiligung am Postschekverkehr von Anfang an eine starke, weit über die amtliche Schätzung hinausgehende und seither sich stets steigende; eine rege Propaganda der Teilnehmer unter ihren Geschäftsfreunden, bewirkte einen lebhaften Umsatz, so daß schon heute eine starke Verminderung der zirkulierenden Bargelder konstatiert werden kann. Mit Beginn des neuen Jahres dürfte schon die statliche Summe von annähernd 100 Millionen als ruhendes Guthaben der Kontoinhaber dem Umlaufverkehr entzogen sein und dadurch zur Erleichterung unseres Geldmarktes und zur Verbilligung unserer Zins und Diskontsätze beitragen. Diese 100 Millionen lassen sich natürlich noch wesentlich steigern, zunächst durch eine stärkere Benützung des Ueberweisungs-(Giro-)Verkehrs, demgegenüber bisher der Barverkehr immer noch überwog. In Württemberg hatten wir z. B. im Monat November bei den Guthabens ca. 33 Proz. Barzahlungen und 37 Proz. Ueberweisungen, bei den Lastschriften ca. 58 Proz. Barzahlungen und ca. 42 Proz. Ueberweisungen bei einer Kontozahl von 2365; im Gebiet der Reichspost waren es am 1. Dezember 35139 Kontoinhaber. Auf die mögliche Befehung des Ueberweisungsverkehrs auf Kosten des Barverkehrs sollte ein Hauptaugenmerk gerichtet werden. Und es dürfte sich auch zu diesem Behuf die Aufhebung aller Gebühren für Ueberweisungen ins Auge fassen lassen. Ein Hemmnis für die noch stärkere Ausgestaltung des Verkehrs bilden deren zweifellos die teilweise zu hohen Gebühren und deren unlogischer Aufbau und es richten sich auch die hauptsächlichsten Klagen gegen die Gebühreordnung. Die Zuschlagsgebühr von je 7 Pfg. für jede über 600 Buchungen im Jahr hinausgehende Buchung auf einem Konto wird vielfach als Bestrafung für den lebhaften Umsatz angesehen. Die Praxis hat hierbei bereits auch in Württemberg den Beweis geliefert, daß die Steigerung der Arbeit für die lebhaften Konten reichlich ausgeglichen wird, durch die Guthaben, welche die betr. Kontoinhaber in der Regel nicht nur in weit höheren Beträgen, sondern auch für längere Zeit bei den Schenkämtern unverzinst stehen lassen. Weitere Wünsche betreffen Erleichterungen im Verkehr zwischen Postschekamt und Reichsbank, ferner die Ueberweisung der Nachnahme- und Postauftragsbeträge mittels Zahlkarte und nicht, wie jetzt noch üblich, durch Postanweisung. Auch die Portofreiheit für den Verkehr der Kontoinhaber mit den Schenkämtern sollte, wie in Oesterreich zugestanden werden und zwar insbesondere im Interesse der Teilnehmer, welche nicht am Sitz eines Postschekamts wohnhaft und dadurch ohnehin gegenüber den anderen Kontoinhabern manchmal etwas im Nachteil sind. Andere Anregungen betreffen Wünsche mehr formeller und technischer Natur. Die gegenwärtige Regelung des Postüberweisungs- und Schekverkehrs ist bekanntlich nur eine provisorische; die definitive gesetzliche Festlegung hat bis 1. April 1912 zu erfolgen, wobei dann hoffentlich die gewonnenen Erfahrungen und die berechtigten Wünsche der Geschäftswelt berücksichtigt werden.

Stuttgart, 21. Dez. Der Verband württembergischer Wasserwerksbesitzer der sich bekanntlich am 12. ds. Mts. konstituierte, hielt gestern eine Ausschlußsitzung ab, in der Herr Fabrikant Schickhardt-Bepingen zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Stuttgart, 21. Dez. Die Berichterstatter der Zweiten Kammer zur Bauordnung sind heute nachmittag zu einer Sitzung im Ständehaus zusammengekommen, um die weitere Behandlung der abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer zu diesem Besetze zu besprechen. Danach wird am 7. und 8. Januar 1910 die Bauordnungskommission zusammentreten, um zunächst prinzipiell Stellung zu den wichtigsten Änderungen, insbesondere im Artikel 29, zu nehmen. Hierauf wird eine Pause eintreten, damit die Berichterstatter Zeit zur Abfassung ihrer Referate haben. Am 18. Januar sollen die Kommissionsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Sie dürften drei bis vier Wochen beanspruchen. Das anfangs April zusammentretende Plenum der Zweiten Kammer wird sofort mit der Beratung der Bauordnung beginnen.

Stuttgart, 21. Dez. Der Rabattparverein hat gegenüber seinen Konsumenten eine Änderung dahin eintreten lassen, als künftig die 10 M. Barvergütung beim Rabatt erst für Einkäufe im Gesamtbetrag von 210 M. gewährt wird, gegen bisher 200 M. Als Gegenleistung verlangt der Verein kein Eintrittsgeld mehr, giebt die Rabattbücher gratis ab und will die Verlosung erheblich ausdehnen.

Stuttgart, 21. Dez. Die Würde eines Dr. ing. honoris causa ist außer dem Geh. Kommerzienrat Mauser in Oberndorf auch noch dem Professor Dr. Otto Zueger von Stuttgart ferner dem Professor Richard Strieck, Direktionsmitglied der Firma Krupp in Essen und dem Kommerzienrat Sigmund Fischer, Direktor der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen verliehen worden. — Zum Vorstand des Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt und gleichzeitigen Vorstand der Ministerialabteilung für das Hochbauwesen ist Ministerialdirektor von Scheurle ernannt worden. Oberregierungsrat von Supper beim Verwaltungsrat der Gebäudebrandversicherungsanstalt hat den Titel und Rang eines Regierungsdirektors erhalten.

Stuttgart, 21. Dez. (Ein Geschäftsfreier.) Schon seit Wochen spricht man, wie die Schwäbische Tagwacht meldet, in der hiesigen Geschäftswelt von Differenzen, die zwischen den beiden Inhabern der altbekannten Juwelierfirma Eduard Köhr auf der Königstraße schweben. Auf Antrag des jüngeren Teilhabers ist jetzt vom Handelsgericht eine einstweilige Verfügung ergangen, durch die dem älteren Teilhaber bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Streitiges die Vertretung der genannten Firma entzogen wird. Die Differenzen sind geschäftlicher und privater Natur.

Marbach, 21. Dez. Wie der Postillon erfährt, ist die Schultheißenwahl in Höpfigheim von dem Steuerassessor Dr. Dipp in Göttingen wegen Verbreitung unwahrer Tatsachen über sein Vorleben angefochten worden.

Dürrenmühlader, 20. Dez. Die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Landwirte hat in einem Schreiben an die Geschäftsstelle des Bundes in Stuttgart auf den 31. Dezember ihren Austritt erklärt. Die Begründung dürfte das Interesse weiterer Kreise erwecken; es heißt in dem Schreiben nämlich: „daß die hiesigen Mitglieder durch das Zustandekommen der ungeliebten Finanzreform das Vertrauen zu ihren Führern verloren haben.“

Wolfsegg, 21. Dez. Die Fürstin Sophie von Waldburg zu Wolfsegg und Baldissee, geborene Gräfin von Arco-Zinneberg, die Mutter des Fürsten Maximilian ist heute früh acht Uhr nach längerer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben.

Nah und Fern.

Ein Gerächekitz

hat sich in Stuttgart gestern Dienstag abend um 5 Uhr ereignet. An einem Neubau in der Kornbergstraße brach das Gerüst, wobei die Arbeiter Schmid, Schneider und Epple abstürzten und schwer verletzt wurden. Die Verunglückten wurden mit zwei Sanitätswagen in das Katharinenhospital gebracht. Die Verletzungen sind sehr schwer; der eine erlitt einen Schädel- und einen Armbruch, der andere mehrere Rippenbrüche und der dritte eine Gehirnerschütterung. Man hofft aber, daß sie mit dem Leben davonkommen. Die Ursache des Unfalls konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Ein dreifacher Mord.

In dem Dorfe Kuswil (Zuzern) sind in der letzten Nacht die Frau des Pferdehändlers Bifang und zwei Knechte, die bei ihm in Dienst standen, ermordet worden. Das Wohnhaus und die Scheune sind in Brand gesetzt worden. Bifang selbst wird vermißt.

Das Drama eines Kindes.

Vor einigen Tagen war, wie aus Dären berichtet wurde, die siebenjährige Tochter eines dortigen Schuhmachers als Leiche in einem Wassertümpel an der Paradiesstraße gefunden worden, und es wurde, zumal ein von dem Kinde mitgenommener Geldbetrag fehlte, angenommen, daß ein Verbrechen vorliege. Die Obduktion jedoch ergab, daß der Tod der kleinen lediglich infolge eines Unfalles erfolgt. Rutmäßig hat das Kind das Geld verloren, war zu ängstlich, um nach Hause zu gehen, und hatte sich, als es merkte, daß es gesucht wurde, am Rande des Tümpels verborgen, wo es auf dem schlüpfrigen Boden abrutschte, ins Wasser fiel und ertrank.

Kleine Nachrichten.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend in Weinsberg. Als der verheiratete Hüfswärter Esfäher, von auswärts mit der Bahn zurückkommend, die Treppe hinaufsteigen wollte, fiel er rittlings herunter, und verletzte sich so sehr am Hinterkopf, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verlorbene hinterläßt eine kranke Frau mit drei unmündigen Kindern.

Aus Hall wird gemeldet: Nach Mitteilung von zuständigen Seite haben sich die Gerüchte über die grausame Handlungsweise hiesiger Schulkinder gegenüber einem ihnen anvertrauten Kinde fast durchweg als falsch erwiesen. Die sofort eingeleitete Untersuchung gab weder Anlaß zu einem gerichtlichen Einschreiten, noch auch nur zum Ausschluß der Mädchen aus der Schule.

In Asperg O. L. Ludwigsburg brach im Kesselhaus der Eisfabrik von Karl Fint Feuer aus. Der Feuerwehrgelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur der Dachstuhl des Kesselhauses niederbrannte. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 1500 Mark. Das Feuer ist in dem Spänesammelraum neben dem Kesselhaus entstanden. Der Fortgang des Fabrikbetriebes erleidet keinerlei Störung, da die Maschinen nur ganz wenig beschädigt worden sind.

Aus Schwemningen wird gemeldet: In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde der 18 Jahre alte Robert Jauch von hier von dem gleichaltrigen Blechinger aus geringfügigem Anlaß mit einem Stillemesser in die Brust gestochen und lebensgefährlich verletzt, sodas an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter ist verhaftet und wurde gestern nach Kottweil ein-

geliefert. Im Laufe des Vormittags trat der Untersuchungsrichter hier ein, um den Tatbestand aufzunehmen. Die rasche Ermittlung des Täters ist dem Direktor der Bach- und Schließgesellschaft zu verdanken, der hinzukam und mit seinem Spürhand die Verfolgung aufnahm.

Gerichtssaal.

Der falsche Bräutigam.

Stuttgart, 21. Dez. (Strafkammer). Ein Heiratswindler, der ledige 30 Jahre alte Kaufmann Artur Großhoff von Heerdt, wurde der Strafkammer aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Angeklagte, der wegen Heiratswindels verurteilt ist, verlor vor fünf Jahren eine Kellnerin, die er in einem hiesigen Restaurant kennen gelernt hatte, das heiratete. Er schwindelte dem Mädchen vor, er habe reiche Verwandte, die er erben werde, sei ein verabschiedeter Husarenoffizier und beteiligte sich als Jockey an Rennen. Das Mädchen, das ihm Glauben schenkte, ging er schließlich um Darlehen an. Das einmal brauchte er Geld, um Rennen in Paris mitmachen zu können, das anderemal zu einer Reise nach Vion. Er schwindelte dem Mädchen ihre gesamten Ersparnisse im Betrag von 6000 Mark ab. Am ihrem „Bräutigam“ Geld geben zu können, machte das Mädchen noch Schulden. Das Geld verbrauchte der Angeklagte auf Bergnügungsreisen ins Ausland. Er bemühte sich um keine Stellung mehr, sondern lebte nur noch von dem erschwindelten Geld. An die Einlösung seines Eheversprechens dachte er nicht, er erklärte schließlich dem Mädchen, er werde es nicht beitreten. Der Angeklagte verhaftet gegenwärtig ein Jahr Zuchthaus. Die Strafkammer verurteilte ihn unter Verrechnung dieser Strafe zu der Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Heilbronn, 21. Dez. Wegen Wanderheuergefährdung wurde der 60 Jahre alte Schmiedehändler Jakob Fugmann von Dürrenzimmern zu der Geldstrafe von 135 Mark und zur Tragung der Kosten verurteilt. Der Angeklagte, der den Schweinehandel in großem Maßstab betreibt, hat es unterlassen, einen Bewerbestein zu lösen.

Eine Episode.

Erzählt von Gräfin Baudisün

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dem Arzt, einem runden, behaglichen Herrn, gefiel diese Art nicht; er entfernte Frau Martensens Hand mit sanfter Gewalt von seinem Arm und murmelte, in dessen er den Puls der Kranken untersuchte: „Um die Kräfte nehmen leider ab — ein Löffel voll Kognak wäre vielleicht“

Die Frau flüsterte tonlos: „Sie kann ja nicht schlafen.“

Der Arzt zuckte mit den Achseln und schwieg. Minutenlang beherrschte Frau Martensen sich noch; dann aber brach es unausfassbar über ihre Lippen hervor: „Allmächtiger Gott, ist's möglich? Veni liegt da, als ob sie sterben möchte, und Sie — Sie tun nichts? Warum sind Sie denn Arzt, wenn Sie daran verzagen, auch nur ein Versuch zu machen, das junge, o! dies geliebteste Leben zu retten?“ Sie sank auf die Knie und bat: „Gott im Himmel, gib du's ihm ein, daß er das Rechte trifft.“

Der Arzt erhob sich von seinem Stuhl und ermahnte: „Sie sollten sich nicht so aufregen; Ergebung ist Christenpflicht. Ich habe mein Bestes getan.“

„Aber, noch nicht! Operieren Sie — ich weiß, darin allein liegt die Rettung. Ja, Sie müssen die Operation machen.“

Er schüttelte den Kopf: „Das wäre unnütze Quälerei — finden Sie sich damit, liebe Frau.“

Sie unterbrach ihn heiseren Tons: „O, seien Sie nicht, Venis Gesicht wird — o Gott! — ihre Stimme versagte fast — „Die blaue Farbe“

„Es geht zu Ende!“ flüsterte er. „Sie ist bald erlöst! Dieser Fall war von Anfang an ein hoffnungsloser.“

Frau Martensen sprang auf, wies mit ausgestrecktem Arm auf die Tür und befahl: „Gehen Sie — ich will nicht mehr sehen, wie hilflos und teilnahmslos Sie dastehen! Lassen Sie mich allein mit ihr.“

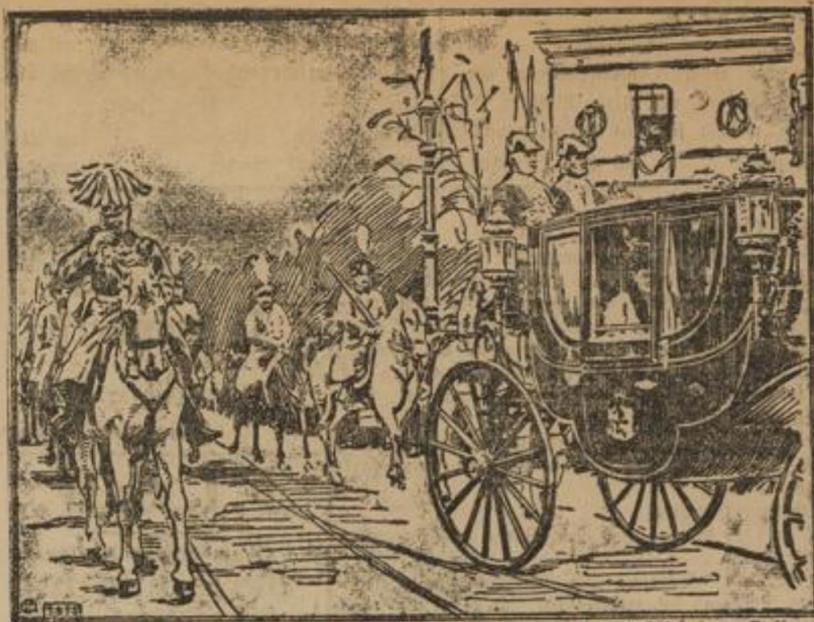
Der entrüstete Arzt verließ, ohne ein Wort zu erwidern, das Zimmer, und die Frau sank wieder auf die Knie am Bett, küßte der Leidenden Hände, freischelte jählich ihr Haar, betete heiß zu Gott oder flehte leise: „Veni, sieh Mutter noch ein einziges Mal an! — Veni, hörst du Mutter Stimme? — Süße, süße Veni.“

In dies zarte Geflüster mischte sich nach einiger Zeit von draußen her erst ein schwirrendes Säusen und darauf ein potterndes Geräusch, das unmittelbar vor dem Hause in anstöhnend dröhnendes Geräusch überging. Frau Martensen, in ihrer tiefen Erregung, achtete kaum darauf und dachte gar nicht an ein Automobil. So wurde es eine völlige Ueberraschung, daß Hillern ins Zimmer trat. Ihn sehen, ihm sich entgegenhürzen und ihm zuzurufen: „Veni hört mich nicht — Veni stirbt!“ war die Sache eines Augenblicks.

Hillern befahl streng: „St — seien Sie still!“, setzte einen Instrumentenkasten auf den Tisch, warf seinen Pelz ab, trat an das Bett, beugte sich tief über die Kranke hinab, richtete sich nach längerem lautlosen Beobachten wieder auf und sagte kurz: „Sagen Sie sich, Frau.“

Dann hob er Veni auf, legte sie der Mutter auf den Schoß und ordnete an: „So, mit der Linken halten Sie den Kopf, mit der Rechten die Hände — fest, fester — gut — und nun ruhig — keine, nicht die leiseste Bewegung machen.“

Seine schlanken, behenden Finger nahmen jetzt rasch aus dem Kasten Instrumente und Flaschen hervor; in gleicher, ruhiger Eile sterilisierte er alles, was er brauchen mußte und ging ans Werk. Als die Operation beendet war, hob er die Kranke behutsam auf, bettete sie vorsichtig und blieb in gebückter Haltung vor ihr stehen. Als er sich erhob, sah auch die Mutter, daß Veni leise, wenn auch noch unregelmäßig atmete. Jetzt gab Hillern eine Injektion und wartete wieder schweigend Weiteres ab. Unter der Nacht seiner Persönlichkeit verhielt Frau Martensen sich stumm und regungslos. Aber nach weiteren stillen Minuten hauchte sie dann plötzlich leise, fast atemlos:



Der Todzeit des Prinzregenten Johann Albrecht: Einzug der Braut, Prinzessin Elisabeth von Stolberg-Rohla, in Braunschweig.

„Herr Doktor, ich meine, Venis Rippen werden ein wenig rot.“

„Ja“, flüsterte er nur, und nach einer Weile murmelte sie kaum hörbar: „Herr Doktor, sie atmet stärker — o! nicht wahr, ihre Rippen bekommen jetzt auch ein ganz klein wenig Farbe.“

„Ja“, gab er zurück und legte den Finger auf die Rippen zum Fühlen, daß sie schweigen sollte.

In tiefer Stille hingen nun die Augen der Mutter und des Arztes in gleicher Aufmerksamkeit an der Kranken. Allmählich wurde Venis Atmen regelmäßiger, und die harte Spannung der Glieder ließ nach. Jetzt zuckten ihre Wimpern kaum merklich, und bald darauf hoben sich ihre Lider für einen flüchtigen Augenblick. Danach erhob Frau Martensen ihre Hände gen Himmel, rief: „Herr Doktor, Veni sah mich — Veni hat ein ganz klein wenig gelächelt“, und brach bewusstlos zusammen.

Hillern fing sie auf, trug die Dehnmächtige in die offen stehende Kammer, legte sie dort auf ein Bett, lehnte zurück, sah jetzt den ängstlich und verstört darschielenden Martensen an der Tür stehen, winkte ihn heran, gab ihm ein Fläschchen, befahl: „Nehmen Sie Ihrer Frau die Hälfte des Inhalts ein“, und trat wieder an Venis Lager. Er überzeugte sich davon, daß sie schlief, blieb aber dennoch bewegungslos auf seinem Posten. Erst nach längerer Zeit, als aus der Kammer her Geflüster hörbar wurde, wandte er sich ab von seiner Patientin, rief leise „Martensen!“ und sagte dem:

„Ihre Frau muß einweilen ruhen. Wollen Sie's übernehmen, hier zu wachen und genaue Obacht auf Veni zu geben?“

Martensen nickte und suchte krampfhaft seine Tränen zu verdrängen. Hillern gab darauf, immer nur mit halber Stimme sprechend, verschiedene Anordnungen und verlangte schließlich: „Sehen Sie mich an, Mann.“

Martensen erhob den gesenkten Kopf, und sein Ausdruck mußte Hillern wohl befriedigen, denn er sprach in freundlicherem Ton weiter: „Ja, hier gilt's einmal zu zeigen, was Sie sind, und was Sie können. Ich komme wieder — zu Veni — und zu Ihnen! — Veni wird, glaube ich, langsame, aber gute Fortschritte machen.“

Ein Rundblick in der Wohnung zeigte ihm, daß jeder irgendwo zu entbehrende Gegenstand verschwunden war; hier herrschte große Armut. Hillern griff in seine Tasche, drückte Martensen ein paar Goldstücke in die Hand, befahl kurz: „Kaufen Sie von den besten Lebensmitteln, auch ein hübsches Geschenk für Veni, und grüßen Sie sie von mir!“ Danach verließ er mit einem „Auf Wiedersehen“ das Haus.

Es war acht Uhr morgens, und der späte Wintertag kämpfte noch mit Nachtschatten, als Frau Hillern die Treppe hinabstieg, um Franz zu fragen: „Wo ist der Herr Doktor?“

„Ja, gnäd'ge Frau, der liegt in sein Zimmer! So macht er's ja immer, wenn er spät nach Hause kommt! Gnäd'ge Frau stören? Ne, Gott bewahre! So was kennt er nicht.“

„Ich wartete lange auf ihn, bin aber doch schließlich darüber eingeschlafen. Haben Sie ihn kommen hören?“

„Ne, aber ich hab' eben unsern Chauffeur gefragt. So um 4 Uhr herum sind sie wieder hier gewesen, und er sagt, so 'ne eilige Fahrt hat er noch nie mit unserm Herrn gemacht.“

„Wie meint er das? Versagte das Auto?“

„Ne, gnäd'ge Frau, aber hundertfacher Wind jagte ihnen dicke Schneeflocken grade ins Gesicht, und er — unser Chauffeur — kannte den Weg nicht 'nmal. Herr Doktor muß immer rufen: „Nu links, nu rechts! und wolle! er vernünftig fahren — ich mein' auf 'n menschlich bedächtige Art — dann schrie Herr Doktor gleich: „Vorwärts, fahr' zu! und fahr' in seiner Ungebild meist schon nach der Kurbel, um selber zu steuern. Da gab Willern aber lieber nach und nu fuhren sie wie's Donnerwetter bis vor die Wohnung, wo der Herr, der Vater von's kranke Kind, erst viel später nachkam.“

Die hübsche sympathische junge Frau hatte aufmerksam zugehört, nickte Franz jetzt freundlich zu und sagte: „Sie dürfen den Herrn Doktor heute nicht wecken.“

„Ja, gern tu' ich das auch nicht, aber unserm Herrn nicht gehorchen“ — Franz machte eine vielsagende Grimasse.

Frau Hillern lachte und erklärte, indem sie sich entfernte: „Sie sollen nichts zu leiden haben. Ich übernehme die Verantwortung.“

Mit ernster Miene, den Kopf gesenkt, durchschritt sie mehrere Zimmer. Sie dachte darüber nach, daß ihr Mann

der Arbeit und Mühe, die ein Leben köstlich mache, zu viel tue. Die letzten 24 Stunden hatten ihr den Beweis dafür geliefert, daß es auf keine bisherige Art nicht so weiter gehen dürfe; sie nahm sich vor, ihn dazu zu bringen, daß er sich mehr schone und Ruhe gönne zu frühlichem Lebensgenuss. Bewappnet mit diesem Vorsatz, schob sie einen Vorhang zurück und befand sich nun in dem Raum, wo Hillern auf einer Chaiselongue ruhte. Sie schlich leise heran und setzte sich neben ihn. Er schlief fest, atmete tief und ruhig, sein zur Seite geneigtes Gesicht hatte frische Farben, seine Züge hatten im gesunden Schlaf die strengen Linien völlig verloren, und seinen Mund umspielte ein leichtes, weiches Lächeln.

„Wie jung und glücklich er aussieht“, dachte Frau Hillern, freute sich am Anblick des geliebten Mannes, rekapitulierte ihre vor einigen Minuten gehegten Betrachtungen und kam zu anderem Ergebnis.

Als sie ihn nach einiger Zeit weckte unter garten Lieblosungen, flüsterte sie ihm zu:

„Ich hab's schon erraten — du hast eine Geburtstagsfeier gehabt, wie sie schöner gar nicht sein konnte. Dir ist sicherlich gestern etwas Gutes, Großes, gelungen.“

Die animierte Galerie.

Recht lebhaft ging in letzter Zeit wieder im österreichischen Abgeordnetenhaus zu. An anderer Stelle ist bereits von diesen Sitzungen, die sich durch „Obstruktion“ in endlose Länge hinziehen, die Rede gewesen. Die Sitzung die am letzten Mittwoch begann, dehnte sich z. B. auf etwa 40 Stunden aus und war an „animierten“ Zwischenfällen sehr reich. Auch die Galerie griff diesmal herzlich in die Verhandlungen mit ein, und als der Präsident einmal deswegen die Räumung der zweiten Galerie verlangte, rief man den Obstruktionisten von oben allerlei Hohnschreie herab, von welchem der Bericht des „N. W. Extrabl.“ noch folgende gewissenhaft wiedergibt: „Man hörte u. a.: „Ihr Fallotten! — Gefindel! — Lausbuben! — Ihr stellt uns das Geld aus der Tasche! — Schamt's Euch! — Volksbetrüger! — Volksausfänger! — Das ist ein Verbrechen! — Wir haben Hunger! — Gebt uns Brot! — Weht nach Serbien! — Hinans mit Euch! — Königsräuber! — Weht nach Belgrad! — Blutausfänger! — Schandbuben! — Schufte! — Gauner! — Erschlagen soll man Euch! — Slavische Volksverräter! — Fünf Stunden redet der Vögel schon und lauter Blödsinn! — Wir haben Hunger! — Gebt uns Brot! — Sperret's die Bude zu! — Hanba! Hanba!“ usw. Es vergingen mehrere Minuten, ehe die Diener, die Beamten des Hauses und der Ordner Fink auf die Galerie gelangten, um die Räumung zu vollziehen. Bei einer späteren neuerlichen Räumung der zweiten Galerie stürmische Szenen. Als dann erhob sich jedoch die ganze Galerie und schrie in den Saal hinab: „Phui! Schämt Euch! Ihr stellt uns das Geld aus der Tasche!“ Gleichzeitig pfeifen und trampeln die Demonstranten mit den Füßen, andere schlagen mit Stöcken auf den Boden und strecken den Obstruktionisten drohend die geballten Fäuste entgegen. Aus dem wüsten Geschrei hört man die Rufe: „Ihr seid politische Lausbuben! — Politische Haderlumpen“ usw. Einer der Galeriebesucher wird kläglich und zitiert — den „Götter von Verlichingen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 20. Dezember.

In abgelaufener Berichtswoche hat die festere Tendenz auf dem Weltmarkt weitere Fortschritte gemacht, hervorgerufen hauptsächlich durch ungünstigere Ernteberichte von Argentinien, starke Abnahme der sichtbaren Wehendvorräte Amerikas und wesentlich höhere Offerten von Rußland. Die Zufuhren auf unseren inländischen Märkten sind ebenfalls kleiner geworden und fanden solche bei erhöhten Preisen raschen Absatz. Auf heutiger Börse war wenig Geschäft, da unsere Mühlen die erhöhten Forderungen noch nicht bewilligen wollten.

Schlacht-Vieh Markt Stuttgart.

18. Dezember 1919.

	Ochsen	Bullen	Kälber u. Röhre	Kälber	Schweine
Zugtriere:	10	15	1-0	639	676
Verkauft:	8	15	147	539	636
Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht:					
Ochsen	1. Qual. von 80 bis 82		Kälber	2. Qual. ..	51, 67
	2. Qual. ..			1. Qual. ..	37, 47
Bullen	1. Qual. ..	69, 71	Kälber	1. Qual. ..	88, 99
	2. Qual. ..	5, 18		2. Qual. ..	81, 96
Stiere u. Juar. L.	..	80, 82		3. Qual. ..	76, 81
	2. Qual. ..	76, 79	Schweine	1. Qual. ..	74, 77
	3. Qual. ..	72, 76		2. Qual. ..	73, 76
kle	1. Qual. ..			3. Qual. ..	70, 72

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Soziales.

Wildbad. Bei der gestern stattgefundenen Gemeinderatswahl, bei der von 700 Wählern 537 ihr Wahlrecht ausübten, wurden folgende Herren gewählt:
Karl Aberle, Kaufmann mit 423 Stimmen

Rieginger, Gustav, Buchbinder mit 237 Stimmen,
Hermann Schmid, Gastwirt mit 272
Christian Brachhold, Kaufmann mit 271
 Auf 2 Jahre:
Ruch, Fritz, Zimmermeister mit 216
Rath, Karl, Gerber mit 211

Weitere Stimmen erhielten folgende Herren:
Rath, Buchbinder 157, **Kieser, Hotelier** 150, **Krauß, Bäcker** 132, **Roßfuß, Schreiner** 104, **Gächler, Flaschner** 103.
 Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

betreffend Ausnahme einer Statistik der Milzbrandfälle unter Menschen. Die in dem Gesetz über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 306) vorgeschriebenen Anzeigepflicht ist durch Bundesratsbeschluss auf die Erkrankungen und Todesfälle an Milzbrand und Milzbrandverdacht unter Menschen mit Wirkung vom 1. Januar 1910 ausgedehnt worden. (Bekanntmachung vom 28. September 1909 (R.-G.-Bl. S. 933) und Min.-Erlaß vom 21. Okt. 1909 Nr. 17752 (Amtsbl. S. 434))

Zu der an die Ortspolizeibehörde zu erstattenden Anzeige sind nach §§ 2 und 3 des genannten Gesetzes folgende Personen verpflichtet:
 1. der zugezogene Arzt,
 2. der Haushaltungsvorstand,
 3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
 4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
 5. der Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter Nr. 2 bis 5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein in der Reihenfolge vorher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Für Krankheits- und Todesfälle, welche sich in öffentlichen Kranken- und Pflegeanstalten sowie in Gefängnissen ereignen, ist der Vorsteher der betreffenden Anstalt ausschließlich zur Erstattung der Anzeige verpflichtet.

Wildbad, den 22. Dezember 1909.
 Stadtschultheißenamt: **D ä h n e r.**

Bekanntmachung

des Ergebnisses der Gemeinderatswahl. Nach dem Ergebnis der am 21. Dezember 1909 vorgenommenen Wahl sind zu Mitgliedern des Gemeinderats gewählt:

- a) Auf 6 Jahre: die Herren
 1. **Karl Aberle, Kaufmann** hier mit 423 Stimmen,
 2. **Hermann Schmid, Gastwirt** hier mit 272 "
 3. **Christ. Brachhold, Kaufmann** mit 271 "
 4. **Gustav Rieginger, Buchbinder** mit 237 "
- b) Auf 2 Jahre: die Herren
 5. **Friedrich Ruch, Zimmermeister** sen. hier mit 216 "
 6. **Karl Rath, Rotgerber** hier mit 211 "

Die Gültigkeit der Wahl kann von jedem Wahlberechtigten innerhalb einer Woche nach der öffentlichen Bekanntmachung des Wahlergebnisses im Wege der Einsprache beim Gemeinderat angefochten werden.
 Den 23. Dezember 1909. Stadtschultheiß: **D ä h n e r.**

Vereinsbank Wildbad.

Unsere Kasse bleibt am 24. Dezember, von mittags 4 Uhr an, und am 31. Dezember von mittags 12 Uhr an geschlossen!

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein

Wildbad.
 Am Sonntag, den 26. Dezember nachmittags 2 Uhr findet die jährliche

Generalversammlung

im Lokal **Gasthaus zur alten Linde** (Nebenzimmer) statt, zu deren Besuch die verehrl. Mitglieder u. Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen sind.

- Tagesordnung.
 Rechenschaftsbericht,
 Wahl der Vorstandsmitglieder,
 Wahl des Vereinstüchlers und Zeitungsträgers,
 Wahl des Vereinslokals,
 Verschiedenes.
 Gratisverlosung von Kanarien unter den Vereinsmitgliedern.
Der Vorstand.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Christian Treiber

Meßger,
 von allen Seiten erfahren durften, für die liebevolle Pflege der Schweftern, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere der Freiwilligen Feuerwehr, ferner für den schönen Gesang, sowie den Herren Trägern sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Wildbad, den 22. Dezember.

Basler- u. Herz-Leb-Kuchen und Schaumkonfekt

für Händler und Wiederverkäufer, empfiehlt
Hofkonditor Lindenberger.

Billig zu verkaufen:

3 w e i: sehr gut erhaltene
Oefen
1 Kochherd
 und ein kleiner
Gasherd.
Friedrich Kefler.

F. C. S. W.

Heute Abend 8 Uhr,
Versammlung
 im „Kühlen Brunnen“.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Für die Feiertage
 empfehle
 prima Pariser

Blumenkohl
 sowie französischen

!! Kopfsalat !!
Johannes Köhle.

Marie Gehrum,
Schuhwaren,

früheres Geschäft von
Leo Mändle
 Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::

Auf Freitag frisch eingetroffen:
Schellfische,
Cabliau,

Rotzungen

bei **Adolf Blumenthal.**

Empfehle feinste Qualität
Zitronen,
hellkernige Nüsse,
Birnenstücke,
Tafel-Obst.
Johannes Köhle.

Unterzeichneter hat in seinem Neubau eine schöne sommerliche
Wohnung

von 2-3 Zimmer mit Balkon und sämtlichem Zubehör auf 1. April oder früher zu vermieten.
Ernst Fröhlich.

Turnverein
Wildbad.

Donnerstag abend 8 Uhr
Singstunde

im **Gasth. z. gold. Adler.**
 Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Im
Weisszeugnähen
und Flicker

empfehlen sich
Frau Günther,
 Hauptstr. 90.
Frauen u. Mädchen
 welche daselbe lernen wollen, werden gebeten, sich bei mir anzumelden.



Militärverein Wildbad
Königin Charlotte.

Am Sonntag, den 26. Dezember,
 — **Stefansfeiertag** —
 abends von 7 1/2 Uhr ab,
 findet in der Turnhalle unsere

:: Weihnachts-Feier ::

mit **Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Gaben-Verlosung** und darauf folgendem **Danz** statt.
 Die verehrlichen Ehrenmitglieder, die Kameraden des Krieger- u. Militär-Vereins mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundschaftlich und kameradschaftlich eingeladen.
 Die ausgegebenen Eintrittskarten haben nur für die Familienangehörigen Gültigkeit, sind also nicht übertragbar.
 Die Vereinsabzeichen sind anzulegen. — **Freiwillige Gaben zur Verlosung** werden von dem Vorstand und Kassier entgegengenommen.
Turnhalleöffnung 6 Uhr.
 Wildbad, den 19. Dezember 1909.
Der Vorstand.

OO Liederkranz Wildbad OO

Am Samstag, d. 25. d. M.,
 (Christfest),
 begehrt der Verein seine

Weihnachtsfeier

im **Gasthaus zur alten Linde**, von abends 7 Uhr an und ladet die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst ein.
 Die geehrten passiven und Ehren-Mitglieder werden ebenfalls freundlichst eingeladen.
 Nichtmitglieder können gegen 1 M. Eintrittsgeld eingeführt werden.

Der Vorstand.
 Ehrengaben für die Gabenverlosung mögen beim Vorstand oder Hrn. Malermstr. Luz abgegeben werden.

:: Zu Weihnachts-Geschenken ::

empfehle ich
feine Liqueure, Spirituosen,
Süd- und andere R. Flaschenweine,
sowie verschiedene Sorten Schaumweine.
 Auch mit sonstigen
Delikatessen

halte ich mich bestens empfohlen und werden **Delikatetkörbe** schön und billigst ausgeführt.
A. Blumenthal, Delikatessen.

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß ich meine

Weihnachts = Ausstellung

in **Spielwaren, Puppen, usw. usw.** in meiner Wohnung, **Kochstraße 151** eröffnet habe.
 Um geneigten Zuspruch bittet höflichst

Mina Ulmer.
 Eingang beim Turnplatz.

Davoser

eiserne Berg- u. Kinderschlitten
 empfiehlt billigst
Hr. Treiber.



Im Feld des Morgens früh

ist ein gutes Schuhwerk die erste Bedingung. —
 Schmieren Sie Ihre Stiefel mit **Tranolin**; daselbe macht das Leder wasserfest und dauerhaft . . .
 Fabrikant: **Carl Guntner, Göppingen.**